

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis des Geschäftsbesizers von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk.; durch unsere Buchhändler wöchentlich 50 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2.40 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Auswärtiger und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Vorkünfte der Zeitungen, der Lieferanten, der Lieferanten oder der Verlagsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in dem oben genannten Falle keine Rückzahlung, falls die Zeitung verheilt, in beschämtem Ansehen oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 30 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle, / Sonntags-Zuschriften stellen unter der Aufsicht der Berliner Verlagsanstalt, Berlin O. 25.

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.  
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Correspondent: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 173.

Sonnabend den 27. Juli 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Undauernde heftige feindliche Teilangriffe.

### Zur Ordnung!

Fehler sind dazu da, daß sie gemacht werden. Je nach ihrer Art und ihren Folgen mag man sie hinnehmen wie Nagelschlag und philosophischer Gleichmut oder fatalistisches Blegma mögen es für überflüssige Biebesmäße halten, mit Schreie und Entrüstung hinter einmal angerichtetem Unheil herzulassen, das doch nicht rückgängig zu machen ist. Der Weil des Schülers kehrt nicht in den Köcher zurück. Aber nimmermehr ist es erträglich, im Irrtum und Fehler zu beharren. Eine Dummheit zweimal zu begehen, ist man weder verpflichtet, noch hat man vor dem Tribunal des gesunden Menschenverstandes auf Los- und Bedigungsrecht zu rechnen. Ernst wird die Sache zudem in ihrer Auswirkung, wenn hohe nationale Interessen durch feindselige oder böswärtige Mißgriffe in Gefahr gebracht werden. Da ist denn doch ein eindringliches Wort der Kritik vorzuziehen.

Tausende von Lesern haben ihren Augen nicht getraut, als sie es gedruckt vor sich hatten, daß Schwabhaftigkeit und Verrat die letzte deutsche Offensive an der Westfront erschwert und beeinträchtigt hätten. Wie konnte solches geschehen? Wie ist das möglich im Charakterbilde eines Volkes, das allezeit mit ganz besonderem Stolz und Befriedigung die Fleischwerdung des militärischen Geistes der vaterländischen Verteidigung in dem Manne vollendet hat, den es als den großen Schweizer Molke nicht zum mindesten verehrt und bewundert mit dem Ruhmeskranz seiner weltgeschichtlichen Erfolge. Es kann nicht daran vorbeigesehen werden, denn es ist amtlich festgestellt: eine unverantwortliche Geschwätzigkeit hat es den Feinden ermöglicht, sich auf die Angriffe der deutschen Armeen in langwieriger Vorbereitung einzurichten. Der Vorwurf und die Anklage mangelnder Selbstsucht und Zurückhaltung trifft diesmal gleichmäßig die Heimat wie die Front. In wie vielen Stammtischen werden drohend die Hände auf die Tischplatte geschlagen und wird sich die Enttäuschung in starken Worten Luft gemacht haben! Sie ist voll berechtigt. Dessen wir, daß sie auch heilsam sei. Dazu ist es aber Vorbedingung, daß sich keiner ausschleife, wenn es an dem ist, daß diese Vorgänge uns nötigen, an unsere Brust zu schlagen. Der gewollte Verrat bleibe hier völlig außer Betracht, für seinen Träger der Sandhaufen; das verantwortungslose Drauflosreden sei indessen mit schärfstem Worte geißelt. Wir haben Tausende und aber Tausende von Beispielen einer mütterlichen Dienstverweigerung in allen unseren öffentlichen Betrieben. Obenan stehen die zahllosen Verwalter des unabwehrbaren militärischen Befehlsmechanismus. Es ist aber in der jetzigen Zeit wahrlich nicht nötig, daß erst Ausnahmen und diese Regel bekräftigen wollen. Das ist nicht erträglich und es ist schmerzhaft. Die Oberflächlichkeit und Vertrauenslosigkeit wird zum Vasser, ja zum Verbrechen, wenn sie von Deutschlands Söhnen mit ihrem Blute erst wieder gut gemacht werden muß.

Es braucht gar nicht verkannt zu werden, daß es manchmal geradezu vaterländische tiefempfundenen Regungen und Wallungen sind, die den Mund überfließen lassen von dem, daß das Herz voll ist. Die unbegrenzte Riesenhaftigkeit der Vorbereitungen zu neuen Schlägen großen Stiles zieht weiteste Kreise in das Vertrauen einer ausgeprochenen oder aus naheliegenden Rückschlüssen ersiehenden Mitwisserschaft. Heimat wie Front sind daran beteiligt. Dieser und jener tragen vielleicht schwerer an dem wirklichen oder vermeintlichen Geheimnisse, die Selbstgefälligkeit des als unterrichtet erscheinenden Rammes mag in Zeiten nervöser Spannung in sonst wohlgeordneten Köpfen vorübergehend Verwirrung stiften, andere Beweggründe ähnlicher Art können walten — das alles kann dazu führen, eine Erscheinung der geschwätigen Viredderei zu verstehen, aber nimmermehr dazu, sie zu entschuldigen und zu verzeihen. Sie ist und bleibt ganz und gar undeckbar, und die jetzige Erfahrung, die Witternis nur durch die überragende Kraft unerer militärischen Führung abgemindert hat, läßt erwarten, daß ein durch Heimat und Stappen hallender Ruf zur Ordnung genügt, um von nun an die beweglicheren Zungen und eifrigeren Federn im Zustand der Sicherung angeketet zu wissen, wenn solche Worte auf dem Spiele stehen.

Offensive des Schweigens! — höre es jeder! — Nicht zuletzt ist die Heimat auch in der geringsten Kleinigkeit zu unverbrüchlichem Schweigen verpflichtet. Schweigen hilft den Krieg verkürzen und gewinnen!

### Hindenburgworte im Felde.

Berlin, 25. Juli.

Wom Schlachtfelde bei Reims kann der Kriegsberechtigter Karl Rodner im „Tag“ Einzelheiten berichten über ein Mitkommern, daß der Kaiser an der Tafel des

Generalfeldmarshalls Hindenburg einnahm und bei dem der greise Feldherr bedeutsame, mitunter geradezu rührende Worte sprach, die einen tiefen Einblick in seine von bescheidener Größe erfüllte Denkungsweise eröffnen. Der Generalfeldmarschall erschien in gesunder Frische, sprach mit Bedachtsamkeit und Sicherheit von den kommenden Dingen. Wärmste Liebe und Fürsorge atmeten seine Worte, als er von der Heimat sprach und u. a. sagte:

„Nichts, nicht das Kleinste von dem, was die Leute da hinten, weit hinter der Front und unteren Grenzen ertragen und sich auferlegen müssen und gelegentlich auch erleiden, ist verloren und wird vergessen. Das große Opfer auch von der Heimat gefordert werden, weiß niemand besser als das Meer, und es liegt in der Eingabe dieser Opfer den Willen der Heimat, nach ihren Kräften und in ihrem Bereiche brüderlich mitzukämpfen und sich das Recht des Anteils an jedem neuen Siege und am Ende an unserem neuen Frieden zu erwerben!“

Als Hindenburg auf die bevorstehenden Operationen — es war vor den letzten großen Kämpfen — zu sprechen kam appellierte er an das Vertrauen der Heimat und betonte, daß sich nichts im Kriege so schwer räche, wie Übereilung. Er fuhr fort:

Kampfen zwischen den Schlachten sind nötig, wie Seiten der Sammlung zwischen letzten Rückschlüssen nötig sind. Die gute Vorbereitung ist der halbe Erfolg. Wir arbeiten mit dem Heiligsten, was es gibt, mit dem Blut und dem Leben des deutschen Volkes. Wir tragen die Verantwortung dafür, und wir wollen das deutsche Meer und damit das deutsche Volk stark und im Besitze aller seiner Kräfte, die es im Frieden nicht weniger brauchen wird, wie es heute braucht, zu unser aller Ziel, zum Frieden bringen.

Nicht als zerbrochene Maschine, sondern als starkes, ungeschwächtes Volk wollen wir am Ziele stehen, schloß der Generalfeldmarschall, das heute die Waffen niederlegt und morgen schon aufbauen wird und schafft.

Als der Kaiser sich verabschiedete, standen Hindenburg und Ludendorff mit ihren Mitarbeitern auf der Freitreppe des Hauses, und der Kaiser gedachte bei seinen Abschiedsworten der voraussehenden guten Ernte in der Heimat. Feld und Heimat seien Kräfte einer gemeinsamen Front, die ein Ziel vor Augen hätte, die Erfüllung der Rechte auf eine freie, ungebundene Zukunft in friedlicher Gemeinschaft mit den andern friedwilligen Völkern der Erde.

### Neue U-Boote vor Amerika.

Kämpfe in Schwelle der Küste.

Amsterdam, 25. Juli.

Die amerikanischen Marinebehörden ergriffen kräftige Abwehrmaßnahmen wegen der Anwesenheit deutscher U-Boote an der Küste von Massachusetts. Flugzeuge und Torpedojäger suchen die Küstengebiet ab. In amerikanischen Schiffsfahrtskreisen glaubt man, daß die U-Boote vor der amerikanischen Küste Minenfelder angelegt haben.

Das ist nun der dritte Besuch kriegsführender deutscher U-Boote an Amerikas Küste. Der erste, im Oktober 1916, richtete sich allerdings nicht gegen das damals noch neutrale Amerika, sondern betraf nur sehr erfolgreich die englischen Munitionstransporte aus Amerika. Der zweite Besuch fand vor ungefähr sechs Wochen statt. Anfang Juni 1918 versenkten U-Boote vor Amerika ungefähr sechzehn zum Teil große und wertvolle Schiffe und bewirkten einen allgemeinen Schrecken in New York. Und jetzt sind sie wieder da. Amerika, das tausende von Meilen in sicherer Unangreifbarkeit vom eigentlichen Kriegsschauplatz sich entfernt wähnte, sieht so den Krieg an der eigenen Küste.

### Die „Waterland“ nicht versenkt!

Außerungen der englischen und französischen Presse zufolge soll das am 20. Juli von einem deutschen U-Boot nordwestlich Irland torpedierte Schiff nicht der Dampfer „Waterland“, sondern der im Jahre 1917 in England fertiggestellte 32 120 Br.-Reg.-Lo. große Turbinendampfer der White Star Linie „Justitia“ gewesen sein.

Ehe zu dieser Meldung von amtlicher deutscher Seite Stellung genommen werden kann, muß erst die mündliche Berichterstattung der beteiligten gewesenen U-Boot-Kommandanten abgewartet werden. Der kürzlich über die Versenkung der „Waterland“ erfolgten Veröffentlichungen lagen funktentelegraphische Meldungen zu Grunde.

### Der englische Bericht.

Die englische Admiralität meldet, daß der Dampfer „Justitia“, 32 120 Tonnen groß, an der Nordküste von Irland torpediert und versenkt wurde. Das Schiff hatte eine Besatzung von 600 bis 700 Mann, 11 davon sind tot. Es wird behauptet, daß 10 Torpedos abgeschossen wurden, von denen vier durch das Kanonenfeuer der „Justitia“ selbst vernichtet wurden. Besatzer sind nicht un-

terfesselt. Die für die Gephärdete Korpsstelle oder deren Raum, Lokalen, die, Rehenen, die, alle mit 0%, Erzeugungsschlag, Zerknack und tabellarischer Esq mit 50%, Aufsicht, bei Wiederholung und Jahresarbeiten entsprechende Kosten, Zielumrechnungen im amtlichen Teil (nur von Zeitungen) die Geschäftsstelle in Fig. 100. / Nachzahlung und Öhrmengebühr 20 des 30 Pf. / Schöpfungsteil, Inanspruchnahme jeder Informationsrecht aus. / Anwesenheitsgeld bis 15 Uhr vormittags. / Besatzungsgebühr des Saubers 6 Mk. in die Postkasse zu zahlen. / Für den Erwerb der Ausgaben an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Sollte die Postgebühr 25%, Nachzahlung ohne Abzug. / Die Redaktion und Redaktions haben nur bei Berechnung binnen 30 Tagen Mithilfe; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeige durch. / Inverant bedingen die Berechnung der Druckkosten. / Sofern nicht in früher ausdrücklich oder schriftlich als Erfüllungsgeld abgefordert, ist, soll es als vermindert beim Ansehen der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 3 Tagen, vom Rechnungsdatum an, Widerspruch erhebt.

gekommen. Hierzu stellt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ fest, daß der Dampfer „Justitia“ der frühere holländische Dampfer „Stadenham“ der Holland-Amerika-Linie ist. Offenbar ist „Justitia“ derselbe große Dampfer, von dem die deutschen Nachrichten gesprochen haben, und der von ihnen als die „Waterland“ der Hamburg-Amerika-Linie angesehen wird. Es ist also das zweitgrößte Schiff der Welt vernichtet worden.

### Die Verstrickung an der Westfront.

Der Züricher Anzeiger meldet: Die Verstrickung an der Westfront greift auf immer weitere Frontteile über. Die Schlacht ist noch nicht zu Ende, von deutscher Seite kommen erst jetzt die großen Reizegen zum Einzug und unter deren Wirkung hat sich das französische Vordringen bereits stark verlangsamt. Die Linie von Reims zur Marne hat bisher den französischen Gegenständen stand gehalten, wodurch die Möglichkeit, den deutschen Bogen Soissons — Marne — Reims einzudrücken, beträchtlich unsicherer geworden ist. Die englischen und französischen, vor allem aber die amerikanischen und italienischen Blätter bemerken, daß am Ausgang der jetzigen Schlacht die Ehre doch als Feldherr engagiert sei.

### Frankreichs Verluste an Menschenkräften.

Zwei Vertreter des französischen Ackerbauministeriums, die in Spanien, Portugal, Italien, in der Schweiz und in Irland weilten, suchten Arbeitskräfte für die französische Landwirtschaft. Die Franzosen erklärten, daß 25 % der Kriegsverluste auf die bäuerliche Bevölkerung entfielen, so daß die Bauern schon jetzt Hunderttausende von Arbeitskräften verloren hätten. Die Frauen in Frankreich hätten während der letzten vier Jahre unverhältnismäßig viel Arbeit verrichten müssen und könnten diese Last nicht länger tragen.

### Russische Bestialität gegen Gefangene.

Die beiden deutschen Fliegeroffiziere, Leutnant Rellisen und Leutnant Burckhardt, sind am 21. Mai 1918 von einem Flug über die feindlichen Stellungen nicht zurückgekehrt. Nach glaubwürdigen Aussagen deutscher Kolonisten sind die beiden Offiziere lebend in die Gefangenschaft der Bolschewiki geraten und von diesen nach bestialischer Marterung wie Ochsenabschnitten, Armeankrenken, Eingegraben bis Brusthöhe schließlich erschossen worden. Die deutsche Regierung hat bei der russischen gegen diesen empörenden Vorgang nachdrücklichsten Protest eingelegt und strengste Bestrafung gefordert.

### Eine russisch-japanische Verständigung?

Hollandfeindliche Abmachungen des Verbandes.

Stockholm, 25. Juli.

Das russische Amtsblatt „Iswestija“ veröffentlicht in einem längeren Artikel die Geschichte der jüngsten russisch-japanischen Verhandlungen. Danach ist ein Entschluß, in Sibirien einzugreifen, entgegen allen von Verbandsseite kommenden Nachrichten noch nicht gefaßt worden.

Das Blatt führt aus, der Verband könne Japan keine Entschädigung für die Entsendung eines Heeres von einer halben Million Mann bieten, die zur Wiederherstellung der Ostfront nötig sind. Die Bedingungen Japans sind, so schreibt die „Iswestija“, mehr oder minder bekannt. Sie wurden von ihm wiederholt aufgestellt und können in drei Gruppen geteilt werden:

1. Japan wünscht alle Konzeptionen zu erhalten, die Deutschland in China besetzen hat.
2. Japan will sich eine Sonderstellung in Sibirien und in der Mandchurei schaffen.
3. Japan will sich nicht durch seine mit China schon vertraglich ausbedungene Stellung in dessen Grenzen festigen, sondern es will seinen Einfluß noch auf die früheren Einflusshöhen Englands und Amerikas erweitern, d. h. auf die Inseln des Stillen Ozeans, eingeschlossen die Philippinen.

Demgegenüber hat der Verband den Japanern eine Entschädigung vorgeschlagen, die es nur auf Kosten Hollands erlangen könnte, nämlich die holländischen Kolonien Borneo, Java, Celebes. Zum Schluß gibt das Blatt der Überzeugung Ausdruck, daß das japanische Volk ein Einschreiten in Sibirien im Interesse des Verbandes nicht wünscht.

### Die Kämpfe in Sibirien.

Keine Gefahr für die Bolschewiki.

Rotterdam, 25. Juli.

Die „Times“ erfahren aus Tokio, daß die letzten Berichte vom Gefechtsgebiet zwischen Khabarovsk und Wladiwostok melden, daß der General der Bolschewiki aus dem Hintergebirge, der aus den Händen der Bolschewiki

entnommen war, ein Heer gebildet und mit harter Disziplin die Volkswirtschaft angegriffen hat.

Die englischen Blätter wissen fast täglich von neuen Heeren zu berichten, die sich für den Kampf in Ostindien rufen. Auf der anderen Seite verfährt auch die Bolschewiki-Regierung ihre Streitkräfte. Weis doch jetzt der russische Vertreter des „Secolo“ in Stockholm nachzuweisen, daß die Regierung Benins chinesische Truppen gegen die Antimperialisten verwende, obgleich Benin dies abgelehnt habe. Jedenfalls klingen die Nachrichten aus dem fernen Osten immer verworrener.

#### Die Bolschewiki-Regierung fest im Sattel.

Der frühere russische Kapitän Strömberg ist aus Petersburg in Stockholm angekommen, um als militärischer Berater der dortigen russischen Gesandtschaft zu dienen. Strömberg behauptet, daß die Bolschewiki-Regierung fest im Sattel läge als je und auch durch das Auftreten der Tscheko-Slowaken nicht gefährdet sei.

#### Turkestan als „Republik im Bunde mit Rußland“.

Der fünfte Gebietsratskongreß erklärte Turkestan als Republik im Bunde mit Rußland und wählte in das Zentralerekutivkomitee als Kobanmedaner. Die Kommissariate für nationale Angelegenheiten, Justiz, Gesundheitswesen und Inneres sind in mohammedanischen Händen. Die Republik umfaßt die Gebiete Semiretschinsk, Gerdarja, Fergan, Samarkand, Transkasp, China und Buchara.

### Der Kabinettswechsel in Österreich.

#### Ministerpräsident Freiherr v. Sussarek.

Mit der Ernennung des ehemaligen österreichischen Unterrichtsministers Freiherrn Sussarek v. Heinlein zum Ministerpräsidenten ist die Krise gelöst. Damit ist nicht gelangt, daß nun auch ein neuer Kurs die Wege geebnet sind. Die Nationalitätenchwierigkeiten bleiben bestehen, und es kann zunächst nur darauf ankommen, daß dem neuen Manne die Staatsnotwendigkeiten auf eine gewisse Frist bewilligt werden. Darüber hinaus aber hat Freiherr Sussarek v. Heinlein ein festumrissenes Regierungsprogramm. Er bedenkt durchaus nicht an die Bildung eines Geschäftszweigs oder Beamtenministeriums, dessen Aufgabe es wäre, die Geschäfte



Freiherr Sussarek v. Heinlein

der Monarchie fortzuführen, sondern er will ein parlamentarisches Dauerministerium schaffen, das nach und nach den Nationalitätenrecht nicht nur in rubigere Bahnen lenken, sondern auf dem Verwaltungs- und Verfassungswege schlichten soll. Die Parteien — ohne Ausnahme — berathen sich einstweilen an dieser Idee, die durchaus nicht neu ist, und Wahlen wie Wahlen haben sofort eine Haushaltsbewilligung auf 6 Monate beschloffen. Solange hätte also der neue Mann Frist. Auch er aber wird dann zeigen müssen, ob er den selbigen Staatskarran zu befähigen, ob er der Staatsidee, die jetzt in Österreich zu verhalten droht, neues Leben einzubringen vermag. Im Interesse Österreichs und seiner Völker kann man ihm nur vollen Erfolg wünschen.

#### Kleine Kriegspost

Wien, 25. Juli. Der amtliche Meeresbericht meldet, daß die österreichischen Truppen in Albanien bei Rud bei Übergang über den Semeut erkämpft haben. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

### Ein Besuch auf Helgoland im Kriege\*).

#### 1. Ankunftsgeanken.

Das kleine, schlaffe Torpedoboot fliegt über die unruhige Nordsee. Schwankt und wiegt sich, macht Verbeugungen und richtet sich wieder auf. Käpft sich von den

\* Wir veröffentlichen mit diesem Artikel den ersten einer Reihe von sechs Aufsätzen, die sich mit dem kriegsrischen Leben und Treiben auf Helgoland befassen.

### Rote Rosen.

Roman von D. Courts-Mahler.

#### Jostas Tagebuch.

39]

Und schweren Schrittes ging sie ins Schloß zurück, mit bleichem Antlitz und unbarmherzig funkenden Augen. Sie mußte erst einmal ihren Grimm in ihren Zimmern austoben, wo er keine Feinden hatte.

Eine kostbare Majolikavase ging dabei in Scherben, und das seine Spizentastentuch fand die Jose später, in Beugen zerissen und zu einem Knäuel gedallt, auf dem Fußboden.

Es war nicht das erste Mal, daß Hanna solche Zeichen einer unbefruchteten Stunde ihrer Herrin beiseite räumen mußte. Und Hanna konnte sich jetzt sehr gut in den Seelenzustand der Gräfin Gerlinde hinein denken. Auch sie war nicht mit Graf Rainers Verlobung einverstanden, denn sie sah magere Tage für sich kommen, als Jose der entthronten Herrin.

Bei der Mittagstafel sah jedoch Gräfin Gerlinde ihrem Better anscheinend ruhig gegenüber.

Sie hatte Zeit gehabt, sich zu fassen. Und da sie nun genau wußte, daß sie aus dem Schlosse verbannt werden sollte, zog sie es vor, die Initiative selbst zu ergreifen. Es war immerhin besser, sie ging anstehend freiwillig ins Exil, als daß sie dahin geschickt wurde.

Aber sie schwor es sich zu, all diese Schmerzen und Demütigungen sollte ihr Josta von Waldow büßen. Als die Suppe aufgetragen war, sagte sie mit einem resignierten, sanften Lächeln:

„Nieber Better, sobald ich von deiner Verlobungsfeier aus der Festung zurück bin, will ich dann auch meine Heberbedelung in das Witwenhaus vorbereiten. Du hast wohl die Güte, einmal nachsehen zu lassen, ob dort alles in Ordnung ist.“

Graf Rainer fiel ein Stein vom Herzen. Er war so froh, daß ihm Gerlinde ersparte, ihr zuerst davon zu berichten. Fortbar leuchteten seine Augen auf.

in Eau aufbaumenden Wellen mit einem Sprühregen von Millionen gestäubter Salzsäure einhüllen, eilt aber zielbewußt weiter, durch dick und dünn, über Wellenberg und Wellental. Kurs auf Helgoland. Reichlich ungemächlich ist sie heute, die früh sommerliche Nordsee. Einen halbwegs verfehrenden Ausgleich schafft nur die Sonne, die vom klaren Himmel majestätisch herniederblickt und durch ihre wärmespendende Tätigkeit vorübergehend das Ungemüliche einer solchen unruhigen Seefahrt auf kleinem, schlingendem Boot vergessen läßt.

Erwartungsvoll und sehnsüchtig blickt das Auge voraus. Endlich wird das hoffende Spähen erfüllt. Ueber dem in der bewegten See stark verzackten, zitternden Horizont schiebt sich ein blaßrotes winziges Viereck herauf, wächst, nimmt tiefere Farbe an und leuchtet dem herannahenden Boot verheißungsvoll entgegen, wie eine Oase in der Wüste, das Felsenland Helgoland.

Hastig rattern die Maschinen. Schäumend zerteilen sich die Wogen und treten, anwillig ob der Störung ihres Morgenplanes, zur Seite. Doch der Bug des Bootes bohrt sich weiter durch die Wasser, zielwärts, nach Helgoland.

Schnell vergrößert sich die rote Felswand, je näher wir herankommen. Erhabener Anblick, ein Ausfluß farbenprächtigen Zusammenwirkens. Blauer Himmel, grünweiße See und roter Fels. Die grauen Molendörfer grünen. Stierig leckt an den Steinmauern brandender Gischt empor, züngeln an dem Felsen die Perlensäume schneeiger Wogenkämme. Rollen heran, werfen sich ungestüm in der vollen Frische ihrer unverbrauchten Naturkraft gegen das rote steile Gestein und fallen ermatet, zerschellt, aus tausend Wunden blutend wieder in ihr Element zurück. Helgoland, du bist wie die von Kriegsstürmen umtobte Heimat. So fest und unerschütterlich wie sie allen Weltlern trotz, so hältst auch du, starke Meeresburg, dem wütenden Anprall empörter Elemente unablässig stand.

Der breite Rücken eines großen Unterseebootes wälzt sich ebenfalls der Hafeneinfahrt zu. Eilends gleitet unser Boot an dem Begrauen vorbei und steuert bald darauf in das stille Wasser des Hafens ein. Rechts und links wuchtige Molen. Schußdämme gegen das schrankenlose Toben der See. Und nun wirkt es wie eine Erlösung, als urplötzlich die heftigen Bewegungen des Bootes aufhören und in gemächlicher Ruhe der schmale schwarze Schiffssleib in das stille Wasser des Hafens hineinschleicht. Halenzeit, Ruhezeit, Wort mit höflichem Jaubereinhalt für den Seefahrer. Für den abgehenden Torpedobootsmann, den müden Minensucher und den abgespannten U-Boot-Mann. Ruhe und Ueberlegenheit, Hafenschnulche des Seemanns, den draußen Stürme und Kriegsnot zausen, dem hier aber erquickende Stille beste Nervenorgonei ist.

Und weich idealer Hafen ist das Helgoland von heute! Der Stützpunkt für die kleinen Streitkräfte unserer Flotte. Was hier in zäher Arbeit erschaffen, dem Meere abgerungen ist, das ist ein Kulturwert ersten Ranges. Das künstliche, neugeschaffene Helgoland bedeckt fast dieselbe Oberfläche wie das rote Oberland, von dem das Banner unserer Seemacht weht. Wenn nun der Jangibarvertrag nicht geschlossen worden wäre und die Britenflagge noch auf dem Eiland flattern würde? Nicht auszudenken, wie schwierig sich der Seekrieg gestaltet hätte, wenn heute Albions Flotte von hier aus unsere Küsten bedrohen könnte. Gottlob, daß die trügliche Meeresfeste denkt ist. Ihr kriegerisches Leben will ich in den nächsten Abschnitten schildern.

### Die Familie nach dem Kriege.

Von D. Fr. Raumann, Bl. d. N.

Zur Begrüßung der aus der Gefangenenschaft heimkehrenden Deutschen ist im Zurich-Berlag ein Buchlein „Die neue Heimat“ erschienen, das neben einem Weltwort des Kaisers Beiträge von Hindenburg, Ludendorff, Reichsminister Graf Hertling u. a. n. hervorragende Mitwirkenden enthält. Mit Erlaubnis des Verlages folgen hier die Ausführungen des Reichstagsabg. Raumann.

Eines Tages wird der Krieg zu Ende sein. Dann wagt es auf allen Straßen: sie kommen wieder! Ja, kommt und seid willkommen! Kommt, ihr Schöne, damit wir euch danken! Kommt, ihr Guten, damit nun endlich wieder eheliches, häusliches Dasein vorhanden ist! Kommt, ihr Mütter, damit eure Kinder mit euch leben und an euch sich aufrichten! Wir

„Sie ist die charmanteste, feinfühligste Frau, die ich kenne“, dachte Rainer, befreit aufatmend. Und dann sagte er herzlich:

„Du kommst mir in lebenswürdigster Weise zuvor, Gerlinde. Ich habe mich, offen gestanden, gefürchtet, dies Thema anzuschlagen.“

Sie vermochte zu lächeln.

„Aber warum nur, lieber Rainer? Es ist doch selbstverständlich, daß ich ins Witwenhaus gehe. Wenn ich auch deine Gastfreundschaft bisher dankend angenommen habe, so war es doch ausgemacht, daß ich gehe, sobald du dich vermählst. So dankbar ich dir auch sein werde, wenn du mir auch in Zukunft gestattest, recht oft in diesen Räumen zu weilen und mich an deinem Herd zu wärmen, wenn ich in meinem einsamen Exil in meinem Herzen friere, so selbstverständlich ist es, daß ich meinen Platz der neuen Herrin von Ramburg einräume.“

Er fachte ihr die Hand.

„Ich weiß ja, Gerlinde, du bist die bewundernswertesten Frau, die ich kenne. Deine Feinfühligkeit erspart es mir, in großmütiger Weise, dir wehe tun zu müssen. Ich danke dir.“

Sie lächelte wehmütig.

„Da ist nichts zu danken, mein Freund. Es stünde schlimm um unsere Freundschaft, wenn ich dir nicht so ein peinliche Situation ersparen würde. Gestens bin ich doch zu stolz zu warten, bis man mich gehen heißt, und zweitens bist du mir viel zu lieb und teuer geworden, als daß ich dich vor eine solche qualende Alternative stellen sollte. Wir sind doch ehrliebe gute Freunde und wollen es auch in Zukunft bleiben, nicht wahr? Oder willst du mir deine Freundschaft entziehen, wenn du verheiratet bist?“

Das letzte sagte sie ischelmisch.

Er sah sie herzlich an.

„Ganz gewiß nicht, Gerlinde. Du machst mich stolz und glücklich, daß dir meine Freundschaft etwas gilt. Mein Haus soll allezeit das deine sein. Du sollst bei uns ein- und ausgehen, wie es dir gefällt und ich sowohl als meine junge Frau, werden uns allfällig

aus haben so lange auf euch gewartet, auf den im Leben, wunderbaren Tag eurer Heimkehr!

Ihr werdet kommen und die Heimat wird nicht ganz dieselbe sein, die ihr verließet. Ihr träumt draußen gern von einer wohlbeschützten, gut behüteten Hauslichkeit, die für euch bereitet ist. Ja, in der Tat, geschützt wurde die Heimat durch euch, aber kampflustig ist sie wohlthätig nicht gewesen.

Es werden überhaupt die heimkehrenden Männer sich erst langsam daran gewöhnen, wie sehr sich die Weltlichkeit durch den Krieg verändert hat. Auch die jungen Lächler nach dem Kriege sind andere Wesen, als sie vorher waren: etwas ärmer an Zartheit und mehr darauf gerichtet, selbst etwas zu leisten und zu erwerben. Ihr Wert in der Wirtschaft hat ohne Zweifel zugenommen, ihre Eigenart ist gewachsen, aber viele von ihnen sind auch herber gemordet, misanthropischer und spöttischer. Sie haben es zeitig gelernt, ohne Männer zu leben.

Und da ihr selbst nun aus dem Kriege nicht genau so wiederkehrt, wie ein weibliches Gemüt euch wünschen möchte, so kann es allerlei betrübliche Erfahrungen im Kleinen geben. Ihr seid Selbsten geworden, aber eure Tagesgewohnheiten haben sich nicht immer verfeinert. Ihr werdet tapfer bis an den Tod, aber geduldig in Kinderkramen seid ihr keineswegs. Wie werdet ihr euch wieder einpassen in die weibliche Welt der Heimat?

Das alles wird hier nicht gesagt, um Männer und Frauen vor dem neuen Friedensanfang bangen zu machen, sondern um die Aufgabe der Neugründung der Familien nach dem Kriege desto dringlicher vor Augen zu stellen. Das Familienleben nach dieser langen und gewaltigen Unterbrechung ist keine einfache Fortsetzung dessen, was vorher gewesen ist, sondern bedarf frischer und mutiger Entschlüsse. Männer und Frauen müssen sich wiederfinden wollen, und zwar in dauernder treuer Einheit, in überbereiteter Harmonie als Begründer eines neuen Geschlechtes, das nach dem Kriege aufwächst.

Für wen hat nämlich unser ganzes Volk so Schweres ertragen? Geschah es für uns, die wir jetzt leben und bald sterben werden, oder geschah es nicht viel mehr für alle diejenigen, die nach uns kommen werden? Unsere Kriegskosten sind gestiegen für die zukünftige Nation. Für sie geben sie ihr Blut dahin: es lebe die Nachwelt! Nur dann, wenn sie starke und tüchtige neue Geschlechter nach uns emporschieben, hat der ungeheure Seidenlampf einen Zweck gehabt. Sollte aber jetzt die Volkskraft erschöpfen, sollten jetzt die Kinderkramen leer werden, wozu war dann die wunderbare Verteidigung?

Als ein belliges Vermächtnis der Kriegstoten hat es zu gelten, daß wir nicht künfteram werden. Das ist es, was Männer und Frauen, was alle jungen Eheliche in sich aufnehmen sollen. Erst in der Auferziehung einer lebensfrohen nächsten Schicht vollendet sich die Kriegspflicht der Gegenwart. Um dieser Aufgabe willen müssen nach der Unterbrechung Männer und Frauen wieder von neuem Familienmenschen werden. Ihre Seelen sollen einig werden im Willen zur Fortpflanzung. Um der nationalen Zukunft willen soll die familiengründende Tugend der Vorfahren einen neuen Frühling erleben. Es gilt den Eigennutz zu überwinden, die Kriegsgewohnheiten abzustreifen und die Liebe vom Himmel auf die Erde herniederzulassen.

Man sagt, daß es für die Zeit nach dem Kriege schwer genug sein werde, die vielen Alten, Schwachen, Verletzten mit durch das Leben zu tragen. Wie soll man, so böse ich fragen, auch neue Kinder noch erhalten und pflegen können? So redet die Nulllosigkeit und fragt, wo in aller Welt die Milch sein werde und die Leinwand, da schon jetzt im Kriege für die geringe Zahl der Kriegskinder an die öffentlichen Mütter appelliert werden müsse, um nur das Allernötigste zur Säuglingspflege zur Hand zu haben. Und welcher Vater würde wissen, ob sein Gehalt oder Lohn sich den hohen zukünftigen Preisen so anpassen wird, daß er sich Kinder leisten kann? Sollte man nicht erst noch ein paar Jahre abwarten, ob das Wirtschaftslieben wieder aufwärts gehen wolle, und dann je nach Bedarf wieder Kinder erzeugen oder auch nicht.

Derartige Sorgen und Unsicherheiten werden auf allen Gassen zu hören sein, und man wird sie vorbringen, als sei solche Richtigkeit eine besondere Klugheit. In Wirklichkeit aber steht es so, daß entweder trotz aller Schwierigkeiten sofort nach dem Krieg ein neuer Anfang mit der Bevölkerungsvermehrung gemacht werden muß oder später voranschreitend niemals zustande kommen wird. Wenn nämlich erst einmal die matte Klugheit der berechnenden Vorwärts gezogen ist, dann findet sich der Zeitpunkt nie, wo die Menge des Volkes sagt, daß nun ihr Lebensspielraum so groß und ihre Einnahme so bedeutend sei, daß sie kräftlich ein Kind ans andere lege. Immer geht nur gerade das Nötige da sein, denn das Nötige selber hängt von den Gewohnheiten ab, mit denen vor alle nach dem Kriege beginnen. Alle jungen Leute müssen von vornherein wissen, daß sie wieder da anfangen, wo schon einmal ihre Eltern und Großeltern standen, bei viel größerer Knappheit und Einfachheit. Der Krieg hat uns, auch wenn er siegreich endet, zunächst um Jahrzehnte zurückgeworfen. Das sollen wir ruhig anerkennen und daraus die Folgerungen ziehen. Ist es ein Unglück, so wenig Geld zu haben, wie die Großmutter hatte, als sie jung war? Mit Tapferkeit muß ein ganzes Volk sich entschließen, nochmals jung zu werden: dann bringt es auch noch Milch und Kinderbetten zusammen.

Der Wille, Nachwuchs zu haben, ist der Lebenswille an sich. Ich weiß wohl, daß mancher und manche gern möchte

wären, recht oft deine Gesellschaft genießen zu dürfen. Du und Josta, ihr müßt Freundinnen werden, denn ihr seid beide gut, edel und großherzig. Es kann gar nicht anders sein, als daß sich eure Herzen finden.“

„Das hoffe ich auch und freue mich, daß du mich nicht ganz aus Ramburg verbannen willst, denn du weißt, ich fürchte mich ein wenig vor dem Witwenhaus, und werde froh sein, recht oft bei euch weilen zu dürfen.“

So war diese peinliche Angelegenheit für Rainer erledigt.

Josta von Waldow verbrachte die Tage bis zu ihrem Verlobungsfest in einer sehr ungleichmässigen Stimmung. Weist war sie still und in sich gekehrt und sah nachdenklich vor sich hin. Aber zuweilen kam es auch wie ein heißes Glücksgefühl über sie, wenn sie daran dachte, daß sie Rainers Frau sein würde und immer bei ihm bleiben konnte. Vielleicht — ach, vielleicht gewann er sie eines Tages doch so lieb, als sie es sich so heiß ersehnte. Jetzt, wo er nicht anwesend war, dünkte es sie gar nicht so schwer, so lange ruhig und geduldig an seiner Seite zu warten. Natürlich durfte er nie zuvor die leiseste Ahnung haben, wie sehr sie ihn liebte. Das schwor sie sich zu. Und ihr mädchenhafter Stolz würde ihr helfen, ihre Gefühle zu verbergen unter einer ruhigen Freundlichkeit.

Und für alle diese Kämpfe in ihrer jungen Seele für alles Hoffen und Furchten hatte sie nur einen Vertrauten, ihr Tagebuch.

Die Vorbereitungen zu dem Feste nahmen sie zum Glück sehr in Anspruch, so daß ihr nicht viel Zeit zum Grübeln blieb. Es gab für sie, als stellvertretende Hausfrau, viel zu tun. Nicht die kleinste Sorge war, wie sie alle Gäste unterbringen sollte in den immerhin beschränkten Festräumen des Jungfernschlosschens.

Die wenigen Tage vergingen ihr also wie im Fluge.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutscher Abendbericht.

Berlin, 26. Juli abends. (Wtd. Amtlich.)

Heftige Kämpfe auf dem Schlachtfeld zwischen Soissons und Reims.

**Großes Hauptquartier, 26. Juli.** (Wtd. Amtlich.) Gingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Albert schlugen wir einen englischen Teilangriff zurück und machten im Nachstoß Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld zwischen Lisnes und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes teils vor, teils in unserem Kampfgebiete abgewiesen. Weiterseits des Durcq dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen

wir nördlich von Dulhy le Chateau den Feind aus seinen vorderen Linien. Westlich des Durcq und südlich des Durcq schlugen wir im Gegenstoß feindliche Angriffe ab. Auch westlich von Vincelles (an der Marne) wurden die Feinde im Walde von Ris nach heftigen Kämpfen vor unseren Linien abgewiesen.

Südwestlich von Reims säuberten wir das Waldgebirge. Westlich von Brigny schlugen wir heftige Gegenangriffe weißer und schwarzer Franzosen zurück. In der Champagne griff der Feind zwischen Suippes und Souain am frühen Morgen an. Er wurde abgewiesen.

In Luftkämpfen verloren die Feinde gestern 28 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Leutnant Freiherr von Nichtenhofen errang seinen 30., das Geschwader damit seinen 500. Luftsiege. Leutnant Loewenhardt schoß seinen 44., Leutnant Billik seinen 27., Leutnant Vosse seinen 26. und Bisefeldwibel Thom seinen 25. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

und nicht kann. Diese tragen ihr Schicksal und dienen ihrem Volke auf andere Weise. Aber, ihr heimkehrenden Krieger nur irgend in der Lage ist, Familie zu gründen, der soll es lieber heute tun als morgen. Bangt möglichst nicht erst als Junggesellen an! In eurer Hand liegt eure eigene Zukunft und zugleich die eurer Nation: wollt ihr es machen wie die Franzosen? Wollt ihr sein wie alte brave Deutsche, die vor euch jung waren? Jundacht nehmt ihr damit eine Pflicht auf euch, eine Last, das soll man offen zugeben, aber später dann wachsen eure Blumen, und seid ihr einmal alt und grau, so freut ihr euch der um euch quirlenden Jugend. Soll man von euch sagen können, daß ihr im Kriege zwar Großes und Bedeutendes tatet, dann aber nichts würdet als kleine Spießbürger ohne weiteren höheren Lebenswert? Das werdet ihr nicht wollen. Ihr werdet die Schwierigkeiten überwinden und als Familiengründer am Gewebe des Vaterlandes weiterweben. Mit diesem Bunsche, ihr Getreuen, grüßen wir euch!

## Neueste Meldungen.

### Siegreiches Vordringen der Tschecho-Slowaken.

Moskau, 25. Juli. Laut offizieller Meldung ist Simbirsk von verwesteter Gegenwehr der Sowjettruppen von den Tschecho-Slowaken genommen worden. Damit ist nicht nur das linke Wolgajufer, sondern auch ein Teil des Gebiets diesseits der Wolga in den Händen der vormaligierenden Tschecho-Slowaken.

„Pravda“ schreibt hierzu: Simbirsk war einer der Stützpunkte der Rätegewalt, zugleich eine Getreidekammer. Der Fall von Simbirsk muß das Völkertariat mit Bittern und Jagen für das Schicksal der Völkertariatrevolution erfüllen.

### Auflösung der Roten Garde.

Moskau, 25. Juli. Nach einem Beschluß des Zentralkomitees der Volkskommissare ist auf Grund eines Referates Leonids die vollständige Auflösung der Roten Garde und die Schaffung einer regulären Armee nach einem neu ausgearbeiteten Organisationsplan beschlossen worden. Der Grund ist die unzuverlässige Haltung der Roten Garde im Kampfe gegen die Sozialrevolutionäre.

## Letzte Drahtberichte

### des „Bildrufer Tagesblattes“.

#### Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer von rund 13 000 Br.-Reg.-T. Aber durch den U-Boot-Krieg entstandene ernsthafte Verluste flage in der Generalversammlung der Einarbeitung der Präsidenten dieser bedeutendsten englischen Schiffbau-Gesellschaft. Der im letzten Geschäftsjahr angerichtete Schaden belaufte sich auf rund 70 Millionen Mark.

#### General Foch für baldige Entscheidung.

Genf, 25. Juli. Dem „Matin“ zufolge sagte der französische Oberkommandierende General Foch kürzlich in Chalons: In diesem Jahre wird Frankreich die Entscheidung des Westkrieges unter allen Umständen herbeiführen.

#### England erwartet einen neuen Schlag.

Amsterdam, 25. Juli. Die „Morning Post“ meldet von der Front: Unser Gegenangriff hat die Vorbereitungen des Feindes nur vorübergehend gehemmt. Er holt allem Anschein nach zu einem neuen Schlage aus.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Bei einem Festmahl zu Ehren des Rheidive von Ägypten, Abba Hilmi, das der Staatssekretär des Äußeren v. Hinzp gab, wurden herzliche Kränksprüche ausgetauscht. Der Rheidive gab der Hoffnung auf den Sieg der Mittelmächte Ausdruck, der auch Ägypten die Freiheit geben werde. Herr v. Hinzp gab nicht nur Ägypten, sondern auch Indien in den Kreis seiner Betrachtungen und gab damit eine Art Programm seiner auswärtigen Politik. Dieser Eindruck wird noch durch den Telegrammwechsel mit der deutsch-irischen Gesellschaft verstärkt, in dem die Unabhängigkeit Irlands betont wird. Ägypten, Indien und Irland Das sind die wunden Punkte Englands. Herr v. Hinzp zeigt schwierige, aber aussichtsreiche Wege zum Siege über England auf.

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Meißen

am 22. Juli unter Vorsitz des Regierungs-Amtmannes Dr. Sievert in Vertretung des beurlaubten Amtshauptmannes. — Bei der Wahl von landwirtschaftlichen Sachverständigen und deren Stellvertreter zu den Vor- und Bezirkskonferenzen des Bezirkssteuerinspektors auf die Jahre 1919 und 1920 werden sämtliche für die letzten zwei Jahre gewählten Herren wiedergewählt, mit Ausnahme des von Niederlommahsch nach Meißen verjagten Gutsbesizers Bönisch, an dessen Stelle als Vertreter Gutsbesizer Herrmann in Jehren gewählt wurde. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch laut, daß es angebracht erschiene, in Zukunft mehr kleinere Landwirte als Sachverständige zu den Vor- und Bezirkskonferenzen des Bezirkssteuerinspektors zu wählen. Es ist beabsichtigt, vor der Wahl für die nächste Wahlperiode Vorschläge dazu von den landwirtschaftlichen Vereinen des Bezirks einzufordern. Um das Votatztweide in seiner Gesamtheit noch besser zu erfassen, hat die Reichsregierung für das neue Erntejahr weitere geeignete Maßnahmen getroffen. Wie zur Kenntnis

gebracht wurde, erstreckt sich die Beschlagnahme der Feldfrucht nunmehr auch auf Mais und Lupine. Ueber die Futtermenge, die der Erzeuger zur Verfütterung verwenden darf, wird der Reichskanzler nach Feststellung der diesjährigen Ernterträge Näheres bestimmen. Weiter ist zu bemerken, daß in Zukunft auch Nichtselbstversorger (Zuhilfenahmende und dergleichen) dem Mahlkartenzwang unterworfen werden. Der Nacht- und Sonntagsverkehr in Mühlen wird streng untersagt. Für die abgelieferte Wintergerste soll entsprechender Ersatz durch Sommergerste geliefert werden. Die Einrichtung der Wirtschaftskarten wird beibehalten. Nachdem sie abgeschlossen sind, ergibt sich für den hiesigen Bezirk ein gutes Bild über die geleisteten Ablieferungen. Nachweislich schlechten Ablieferern wird die Amtshauptmannschaft besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Maßgebend für die Wirtschaftskarten sind in Zukunft die Erntevorschätzungen jedes einzelnen Betriebes. — Gleichfalls zur Kenntnisnahme gelangte, daß für Zwecke der Kriegswirtschaft der Bezirk Meißen 160 000 Zentner Stroh von der diesjährigen Ernte zu liefern hat, von denen 40 000 Zentner bis zum 30. September abzuführen sind. Es wird beschaffen, für den Hektar Getreideanbaufläche acht Zentner Stroh anzufordern, wobei die Amtshauptmannschaft tunlichste Rücksicht auf die besonders mit der Strohernte schlecht bestellten Betriebe zu fassen. Die landwirtschaftlichen Müglieber legen jedoch Wert darauf, daß sogenannte Gemüselandwirtschaften nicht bevorzugt werden. — Eine lebhafte Aussprache entwickelte sich über die dem Bezirk neuerdings auferlegte Heuablieferung, die regierungsseitig entgegen früher gegebenen Zusicherungen auf 12 000 Tonnen festgelegt ist. Es wurde hervorgehoben, daß der vielfache Wechsel der Verordnungen angesichts der diesjährigen Heumisernte eine tiefgehende Verstimmung hervorgerufen und das Vertrauen in die Zukunfts der Regierung schwer erschüttern müsse. Von landwirtschaftlicher Seite wurde einmütig die Unmöglichkeit betont, den Anforderungen entsprechen zu können, solange nicht ein besonders günstiges Ergebnis der Heumisernte feststeht, und der Wunsch ausgesprochen, die Militärverwaltung möchte sich selbst von der Notlage des Bezirkes bezüglich der Heuablieferung überzeugen. Angewandt wurde noch, daß die Kleinhandelszuschläge bei Heu mit 1 Mark und bei Stroh mit 90 Pfg. für den Zentner festgesetzt sind. — Genehmigt wurde der Antrag auf dem Ortsgeheiß für den hebammenbezirk Groitzsch. — Mit der Erhöhung der Pauschalsumme für Revisionen der Feuerlöschrichtungen durch die Branddirektoren von 5 auf 5 Mark wurde bis auf weiteres Einverständnis erklärt. — An Stelle des als Mitglied des Unterausschusses für Familienunterstützungen im Bezirk Wilsdruff wegen hohen Alters ausscheidenden Rittergutsbesizers v. Schönberg auf Canneberg wurde Gutsbesitzer Wegel-Bienheim gewählt. — Nach Erschöpfung der 25 Punkte umfassenden Tagesordnung der öffentlichen Sitzung folgte eine nichtöffentliche Sitzung mit der gleichen Zahl von zur Beratung gestellten Gegenständen.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 26. Juli

### Merkblatt für den 27. Juli.

Sonnenaufgang	5 <sup>22</sup>	Monduntergang	10 <sup>02</sup> P.
Sonnenuntergang	8 <sup>09</sup>	Mondaufgang	10 <sup>00</sup> N.

— Eine Unkenntnis sondergleichen bedeutet das legt allerorten festzustellende Ausreifen von Kartoffelstauden. Diese „Revidoren“ der Kartoffelreife begnügen sich nicht damit, an einem Stocke die Unreife der Feldbrüder festzustellen, aus der dann leicht auf das ganze Ackerstück geschlossen werden könnte, sondern sie reifen buchstäblich Dutzende von Stöcken heraus und lassen die unreifen Früchte auf dem Felde liegen. Daß dadurch die Gesamternte zumal, wenn diese unerschämte Dieberei von vielen geübt wird, schließlich empfindlich geschädigt werden muß und sie selbst später die Leidtragenden sind, kümmert solche unverständige Menschen nichts. Der Felddiebstahl ist jetzt geradezu eine geistige Enttarnung, eine Art Autohupose weiter Volkstiefe, denn die Zahl dieser Verbrechen mehr sich ständig.

— Das Ministerium des Innern veröffentlicht folgende Verordnung betr. fleischlose Wochen: Auf Anordnung des Kriegsernährungsamtes dürfen in den Wochen vom 19. bis 25. August, 9. bis 15. September, 30. September bis 6. Oktober, 21. bis 27. Oktober Fleisch und Fleischwaren, die dem Markenzwang unterliegen, sowie Speisen, die ganz oder teilweise aus markenpflichtigem Fleisch bestehen, nicht gewerbmäßig an Verbraucher verabfolgt werden. Eine Ausnahme bildet die Sonderbelieferung der Kranken und zugabeberechtigten Arbeiter einschließlich der Erntearbeiter mit Fleisch und Wurst und die Abgabe durch die Selbstversorger an die in § 12 Abs. 2 der Reichsfleischverordnung genannten Personen. Fleischmarken, die auf eine der vorgenannten Wochen lauten, dürfen überhaupt nicht, insbesondere auch nicht in der aufgedruckten Gültigkeitsdauer folgenden Woche mit markenpflichtigem Fleisch beliefert

werden. Fleischer oder Fleischverteilungsstellen, die keine Restbestände an Fleisch oder Wurst beim Beginn der fleischlosen Wochen übrig behalten und geeignete Aufbewahrungsräume nicht zur Verfügung haben, dürfen diese Bestände, wenn die Rückgabe des Fleisches an den Schlachtbezirk unzulässig erscheint, mit Genehmigung des Kommunalverbandes oder der von diesem bezeichneten Stelle gegen Fleischmarken, die in der nächstfolgenden Woche zum Bezuge der sichergestellten Fleischmenge berechtigen, an ihre Kunden, jedoch nicht an Gastwirtschaften abgeben.

— (M. J.) **Eierpreise.** Die Steigerung der Preise für die behördlich verteilten Auslandsener liegt daran, daß die Preise in Dänemark, Polen und Galizien nicht unwesentlich gestiegen sind, (in Dänemark insbesondere wegen des neuerlichen Steigens des Divisursfußes) und der Preis für die Eier aus der Ukraine, die gerade in der letzten Zeit den bedeutendsten Teil der Ausfuhr ausmachten, sich, wie bei allen Waren aus der Ukraine verhältnismäßig sehr hoch stellt. Hinzu kommt, daß die Sendungen aus der Ukraine infolge schlechter Verpackung durch ungeschultes Personal und der außerordentlichen Schwierigkeiten des Transportes einen starken Ausfall ergeben, wodurch der Durchschnittspreis sich noch weiter erhöht. Auch den nachdrücklichen Bemühungen des Landeslebensmittelamtes ist es nicht gelungen, eine billigere Berechnung des Preises zu erreichen.

— **Vernichtet die Rohlweißlinge, sie bringen eine schwere Gefahr!** Herr Privatrat Max Gähne in Döbeln schreibt dem „Döbelner Anzeiger“: Im vergangenen Jahre haben uns die Raupen des weißen Schmetterlings (Rohlweißling) fast das ganze Kraut vernichtet. Ein großes Volksernährungsmittel war uns dadurch verloren gegangen. Da nun die Ernährung unseres Volkes in diesem Jahre noch viel schlechter ist als im vergangenen Jahre, so habe ich mein Augenmerk in diesem Jahre auf diesen Schmetterling gerichtet. Vor ungefähr 10 Tagen sah ich den ersten. Heute aber sind diese Schädlinge zu Hunderten draußen in der Natur anzutreffen. Diese Tiere haben keinen Nutzen und bringen uns nur Schaden. Deshalb muß diesen Tieren der Krieg erklärt werden, und zwar bis zur Vernichtung! Alle Eltern und Lehrer müssen die Kinder zur Vernichtung dieses Tieres anspornen, und alle Zeitungen sollten diese Aufforderungen abdrucken. Die Sache hat große Eile, da sonst der Schmetterling seine Eier an das Kraut legt!

— (K. M.) Die stellv. Generalkommandos XII. und XIX. A. K. haben ihre Verordnung vom 16. Mai 1918 über die Versand- und Lagerpflicht für Messingtüter mit Gültigkeit vom 25. Juli 1918 abgeändert. Das Nähere ergibt der in der Sächs. Staatszeitung und mehreren anderen größeren Amtsblättern veröffentlichte Wortlaut der neuen Verfügung vom 17. Juli 1918.

o Die Gefahr der Erkrankungen an Ruhr steigt regelmäßig im Hochsommer. Im vorigen Jahre gewann die Krankheit an manchen Orten beinahe ziemlich große Verbreitung. Als Vorbeugungsmaßregel ist vor allen Dingen peinliche Sauberkeit zu empfehlen. In einigen Bezirken bewährte sich 1917 die Maßnahme, daß den als ruhrkrank polizeilich Gemeldeten mehlfaltige Zubereitungsmittel, Kaffeebrot, Grieß, Graupen, Reis gewährt und dies öffentlich bekanntgemacht wurde. Dadurch wurde den Ärzten die Erfüllung der gezielten Weidewpflicht erheblich erleichtert und die Durchführung der notwendigen Bekämpfungsmassnahmen wesentlich gefördert.

o **Ausweise für die Leipziger Messe.** Die Besucher der Messe in Leipzig werden sich in diesem Jahre zum erstenmal mit einem Ausweis versehen müssen. Der Zweck dieser Maßnahme ist, unbefugte Personen von den Verkaufsbüroen fernzubehalten. An den Eingängen der Verkaufsbüroen werden Aufsichtsbeamte aufgestellt, die den nicht mit Ausweis versehenen Personen den Eintritt verweigern sollen.

o Die Raucher, sie hören es gerne! Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Dampfer „Batmas“ mit 10 000 Ballen Tabak für deutsche Rechnung am 18. Juli von Konstantinopel nach Braila in See gegangen sei. Es ist dies die größte Tabaksendung aus der Türkei nach Deutschland während des Krieges. Ob sie allerdings Bedeutung für die Raucherwelt hat, steht nach den bisherigen Erfahrungen sehr in Frage.

— **Meißen.** Freitag nachmittag fanden auf einem Spezierwege durch das Jahnatal zwei Meißner Herren auf einer Wiese ein totes, noch warmes Reh, das erst um die Mittagszeit geschossen sein konnte. Bei an den Jagdpächter erstatteter Meldung stellte sich heraus, daß das weibliche Tier nur dem Schuß eines Wilderers zum Opfer gefallen sein konnte. Der Ausübung der Wilderei verdächtig ist schon seit langer Zeit ein in Keilbusch wohnender Arbeiter. Bisher ist es aber noch nicht gelungen, ihn so zu fassen, daß er seiner Bestrafung zugeführt werden könnte.

**Dresden, 25. Juli.** Beim Landen eines Flugzeuges in Heidersdorf überschlug dieses hier, bei in die zusehendere Menschenmenge und tötete drei Personen, während 15 verletzt wurden.

— **Dresden.** Der königlich sächsische General der Infanterie Horst Edler von der Planitz, bisher kommandierender General eines Reservekorps, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt worden unter fernertweiter Belassung a la suite des Schützen-(Füsilier-)Regiments „Prinz Georg“ Nr. 108. Gelegentlich seines Ausscheidens hat der König dem hochverdienenden General das Großkreuz mit Schwertern des Verdienstordens verliehen. (K. M.)

— **Königsfelden.** Bei dem Begräbnis eines Kindes ereignete sich am Mittwoch nachmittag folgender erschütternder Vorfall: Unter den sechs Trägern, die das Kind zur letzten Ruhestätte brachten, befand sich Herr Tischlermeister Naupert. Kurz vor dem Friedhofe fühlte sich derselbe, der im rüstigen Mannesalter stand, unwohl. Der Sarg mußte niedergelegt werden, um Herrn Naupert Hilfe zu bringen. Als man ihn auf eine in der Nähe befindliche Bank setzen wollte, war er bereits eine Leiche. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

— **Leipzig.** In einer der letzten Nächte ist in der Kaiser-Wilhelm-Straße eine Erdgeschloßwohnung erschrocken worden, deren Inhaberin abwesend war. Es sind eine Anzahl Behältnisse durchwühlt und meist wertvolle Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 7 000 Mark gestohlen worden.

**Kirchennachrichten**

für 9. Sonntag nach Trinitatis.

**Wilsdruff.**

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Lekt. 1. Kor. 10, 12-13.)  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konf. männl. Jugend.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Abends 7/8 Uhr Junglingsverein (Tonhalle).  
Abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarthaus).  
**Grumbach.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

**Kesselsdorf.**

Vorm. 7/8 Uhr Beichte. (Bf. Gebet.)  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (P. Zacharias.)  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Sora.**

Vorm. 7/8 Uhr Beichte u. heiliges Abendmahl zum Gedächtnis  
der vier Jahre Krieg, besonders für die Angehörigen der Krieger.  
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

**Limbach.**

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**Blankenfein.**

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Vorm. 9 Uhr katholischer Gottesdienst in Wilsdruff  
Schloßkapelle.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. K. Gärner, für den  
Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

**Ämtlicher Teil.**

**Fleischlose Wochen.**

Auf Anordnung des Kriegsernährungsamtes dürfen in den Wochen vom 19.—25. August  
9.—15. September, 30. September bis 6. Oktober, 21.—27. Oktober Fleisch und Fleisch-  
waren, die dem Marktzwang unterliegen, sowie Speisen, die ganz oder teilweise aus  
markenpflichtigem Fleisch bestehen, nicht gewerbsmäßig an Verbraucher verabfolgt werden.

Eine Ausnahme bildet die Sonderbelieferung der Kranken und zulageberechtigten  
Arbeiter einschließlich der Grenzarbeiter mit Fleisch und Wurst und die Abgabe durch die  
Selbstversorger an die in § 12 Abs. 2 der Reichsfleischordnung genannten Personen.  
Fleischmarken, die auf eine der vorgenannten Wochen lauten, dürfen überhaupt nicht,  
insbesondere auch nicht in der der aufgedruckten Gültigkeitsdauer folgenden Woche mit  
markenpflichtigem Fleisch beliefert werden.

Fleischer oder Fleischverteilungsstellen, die kleine Restbestände an Fleisch oder Wurst  
beim Beginn der fleischlosen Wochen übrig behalten und geeignete Aufbewahrungsräume  
nicht zur Verfügung haben, dürfen diese Bestände, wenn die Rückgabe des Fleisches an  
den Schlachtbezirk untunlich erscheint, mit Genehmigung des Kommunalverbandes oder der  
von diesem bezeichneter Stelle gegen Fleischmarken, die in der nächstfolgenden Woche zum  
Bezug der sichergestellten Fleischmenge berechtigen, an ihre Kunden, jedoch nicht an Gast-  
wirtschaften abgeben.

Wer vorstehenden Bestimmungen zuwider Fleisch oder Fleischwaren abgibt oder be-  
zieht, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark  
oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf  
die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem  
Täter gehören oder nicht.

Dresden, am 22. Juli 1918.

3788 VLA III.

Ministerium des Innern.

**Aehrenlesen.**

Das Aehrenlesen ist nur auf völlig abgeernteten und abgeräumten  
Feldern zulässig. Es bedarf stets einer ausdrücklichen Genehmigung des  
Besizers des Grundstücks.

Die Nachlese auf einem noch nicht völlig abgeernteten und abge-  
räumten Felde wie auch die Nachlese ohne Erlaubnis des Besizers des  
Grundstücks wird auf Grund des Reichsstrafgesetzbuchs oder des Forst- und Feld-  
strafgesetzes mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Für das Gebiet des Kommunalverbandes Meißen Stadt und Land  
einschließlich der Stadt Meißen und der rev. Städte Rössen, Lommahß und Wilsdruff  
wird das Aehrenlesen auch für die diesjährige Ernte auf die Zeit von 6 Uhr  
vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2—6 Uhr nachmittags beschränkt.  
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder  
Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Es wird daran erinnert, daß auch nach den Bestimmungen der Reichsgetreideordnung  
für die Ernte 1918 die gelesenen Aehren nicht behalten werden dürfen, sondern  
an die vom Kommunalverband bestellten Kommissionäre gegen Zahlung des Höchst-  
preises abzuliefern sind.

Zu widerhandlungen werden auf Grund der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis-  
oder Geldstrafe bestraft.

Meißen, am 24. Juli 1918.

Nr. 401 W.

Die königliche Amtshauptmannschaft sowie die Stadträte zu Meißen,  
Rössen, Lommahß und Wilsdruff.

**Das Sammeln von Brenneffeln betr.**

Das Verbot der Verfüttung von Reststengeln (Bundesratsverordnung vom  
27. Juli 1916; RGV. 1916 S. 839) wird nicht genügend beachtet. Die Reststengel werden  
vielfach mit dem Gras abgemäht. Sofern das nicht zu umgehen ist, werden die Besitzer  
veranlaßt, entweder die Reststengel selbst auszufuchen und bei der im Orte befindlichen  
„Baterländischen Sammelstelle“ abzugeben, (Vergütung M. 28.— f. d. Doppelzentner)  
oder das Auslesen durch Schulkinder zu gestatten.

Auf jeden Fall müssen die Reststengel (mindestens 60 cm Höhe) der Fasergewinnung  
erhalten bleiben.

Wenn irgend möglich, soll man die Reststengel jetzt noch stehen lassen und gleichzeitig  
mit Stengel und Blättern durch Abstreifen den reifen Samen ernten.

Meißen, am 23. Juli 1918.

Nr. 159 c II M.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

**Beschaffenheit des abzuliefernden Ge-  
treides.**

Der Kommunalverband weist darauf hin, daß für alles Getreide der  
gelegliche volle Höchstpreis nur dann gezahlt wird, wenn es  
gesund, genügend gereinigt, trocken und auch sonst einwandfrei beschaffen  
ist. Hinsichtlich des Feuchtigkeitsgehaltes gilt es als vollwertig, falls die Feuchtig-  
keit nicht übersteigt:

- bei Lieferungen vor dem 16. August ds. Js. 19%
- bei Lieferungen vor dem 1. Oktober ds. Js. 18% und
- bei Lieferungen vom 1. Oktober ds. Js. ab 17%.

Die Getreidehändler sind nicht verpflichtet, minderwertiges Getreide abzunehmen  
bzw. dafür den Höchstpreis zu bezahlen. Die Landwirte haben vielmehr selbst den  
Schaden zu tragen und gehen mithin bei Ablieferung zu nassen oder minderwertigen  
Getreides infolge der hohen Abzüge des Vortelles der Deuschprämie verlustig.

Meißen, am 23. Juli 1918.

Nr. 384 W.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Sonnabend den 27. dieses Monats gelangen im Lebensmittelamt vor-  
mittags von 9 bis 11 Uhr folgende Marken zur Ausgabe:

Fleischkarten für die Zeit vom 5. August bis 1. September und  
2. September bis 29. September.

Seifenkarten für die Monate August 1918 bis Januar 1919 und  
Bezugsmarken für Brennspiritus.

Befreiet werden Nr. 1—160 und Nr. 414—478 der Ausweisarten sowie die  
wigen Kinderarten.

Wilsdruff, am 25. Juli 1918.

Der Stadtrat.

Anordnungsgemäß wird hiermit bekannt gemacht, daß das Kgl. Ministerium des  
Kultus und öffentlichen Unterrichts die Bestimmungen der Schulsteuerordnung  
für die bürgerliche Gemeinde Wilsdruff vom 5. März 1915 und das Evangelisch-  
lutherische Landeskonfiskatorium die Bestimmungen der Kirchensteuerordnung für  
die bürgerliche und Kirchengemeinde Wilsdruff vom 5. März 1915 durch gemein-  
schaftliche Verordnung vom 30. April 1918 mit Wirkung von 29. Dezember 1915 bezw.  
20. Dezember 1915 nachträglich genehmigt haben.

Wilsdruff, am 26. Juli 1918.

Der Stadtrat.

**Neue Kartoffeln**

Sonnabend den 27. Juli bei Humpich, 10auer Warenbezugschein Nr. 21 je  
2 Pfund. Preis 15 Pfennige das Pfund.

Wilsdruff, am 26. Juli 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

**Inseraten-Teil.**



Wir stellen von heute  
ab in unseren Stallungen  
einen frischen Transport

bayrischer  
Gang- und  
Zugochsen

preiswert zum Verkauf.

Kesselsdorf, Gebr. Ferch.  
am Bahnhof. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 471.

Der berühmte weiße  
Marmor-Stück-  
Kalk  
von Kaufungen  
ist eingetroffen

und halte diesen von heute  
ab zum Verkauf.

E. Ruppert,  
Wilsdruff.

Für 15. August oder  
1. September wird ein zu-  
verlässiges

Hausmädchen

das auch Lust zum Wäsche-  
bedienen hat, gesucht. Zu  
melden im

Café Heyne.

Eine vollständige  
Bibliothek

von Werken der besten zeit-  
genösslichen Schriftsteller und  
Schriftstellerinnen, den höch-  
sten Ansprüchen genügend  
und jeder Band fein ge-  
bunden, ist jetzt auch für den  
einfachsten Haushalt mit den  
bescheidensten Mitteln erhält-  
lich, wenn man wögenlich  
ein Fünfteljahrspennigheit des  
Buch-Romans bezieht und  
das Werk später für wenige  
Pfennige einbinden läßt. Die  
Einbanddecke wird kostenlos  
geliefert. — Zu beziehen von  
der Geschäftsstelle des Wils-  
druffer Tageblattes.

Wir bitten höflichst, An-  
zeigen bis 11 Uhr vor-  
mittags aufzugeben.

Großer Posten erstklassiger  
Stangen

10—12 Meter lang, 8—10 Zentimeter Durchmesser, auch  
noch ein

großer Posten Latten

sind kommenden Montag abzugeben.

Schneidemühle Wilsdruff.

**Landverkauf!**

Ein ungefähr 650 Quadratmeter großes,  
an der Wieland-Straße gelegenes Stück Land  
sowie eine unweit davon im Hinterlande be-  
findliche Wiese von ca. 1340 Quadrat-  
meter ist zu verkaufen. Näheres durch die  
Besitzer.

Gebr. Cüppers, Dresden-N. 6,  
Kaiser Wilhelmplatz 4.

Eine Melkziege  
oder diesjährige Ziege

zu kaufen gesucht. Gef.  
Offerten mit Preisangabe  
bitte unter 2837 in der  
Geschäftsst. ds. Bl. nieder-  
zulegen.

Kleine Anzeigen

aller Art finden in dem  
Wilsdruffer Tageblatt  
große zweckentsprechende Ver-  
breitung und haben gute  
Wirkung.

**Lindenschlößchen - Lichtspiele.**

Sonntag den 28. Juli 1918 abends 8 Uhr

**Bapachen macht 'nen Seitensprung**

Lustspiel in 3 Akten.

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

**August Monats-Kalender 1918**

Tag	Protestantisch	Katholisch	Notizen
1	Beiri Kettenl.	Beiri Kettenl.	
2	Gustav	Fortiuncula	
3	August	Stephan E.	Feiertag in Thüringen.
4	10. n. Trin.	11. n. Pfingst.	
5	Oswald	Maria Schne.	
6	Beiri. Christi	Beiri. Christi	
7	Donatus	Cajetan	
8	Adrianus	Corianus	
9	Holand	Romanus	
10	Laurentius	Laurentius	
11	11. n. Trin.	12. n. Pfingst.	
12	Alara	Maria	
13	Eddebrandt	Casian	
14	Eusebius	Eusebius	
15	Mar. Simmel.	Mar. Himmel	
16	Isaac	Rochus	
17	Vertram	Vertram	
18	12. n. Trin.	13. n. Pfingst.	
19	Sebald	Ludwig	
20	Bernhard	Stephan K.	
21	Annalinas	Job. Franziska	
22	Oswald	Timotheus	
23	Jachans	Wiltrop B.	
24	Bartholom.	Bartholom.	
25	13. n. Trin.	14. n. Pfingst.	
26	Samuel	Stephan	
27	Gebhard	Joseph Cal.	
28	Augustinus	Augustin	
29	Job. Entb.	Job. Entb.	
30	Benjamin	Maria	
31	Rebecca	Raimund	Feiertag in Thüringen.